

Bánffy Eszter:

Übergang des Spätneolithikums in die Kupferzeit im Komitat Zala

Wie sicherlich bekannt, wurden systematische Forschungen auf zwei Gebieten im südlichen Teil des Komitates Zala durchgeführt. Während dieser Projekte versuchte ich, mich mit einigen Problemen des späten Neolithikums und des Übergangs zur frühen Kupferzeit zu befassen. Diese Probleme möchte ich nun anhand von Feldforschungen und vier Ausgrabungen der Lengyel- und der Balaton-Lasinja-Kulturen kurz zusammenfassen.

Auf dem sogenannten Klein-Balaton-Gebiet wurde ein komplexer Fundort — die Zeitspanne vom Neolithikum bis zum hohen Mittelalter umfassend — wegen Dammbauarbeiten vernichtet. Die Rettungsgrabung in Balatonmagyaród—Híd-végpuszta, die mehrere Kampagnen hindurch dauerte, brachte eine grosse Siedlung der klassischen und späten Phase der Lengyel-Kultur ans Tageslicht.¹

Der Fundort liegt am Fluss Zala und war schon immer eine wichtige Übergangsstelle gewesen. Deshalb wurden die Siedlungsobjekte der Lengyel-Kultur während der späteren Perioden beschädigt, zum Teil zerstört. Jedoch kann man mit mehr als einhundert lengyelzeitlichen Objekten rechnen; unter diesen Objekten waren einige sicherlich als Wohnhäuser zu identifizieren, die restlichen waren Speicher- oder Abfallgruben.

Wie erwähnt, waren die Siedlungsobjekte von späteren Eingrabungen gestört. Dies hat zur Folge, dass nicht nur die Struktur des Pfahlbaus kaum zu beobachten war, sondern auch geschlossene Befunde sehr selten vorkamen. Auf dem nördlichen Rande des flachen Hügels wurde eine Kreisgrabenanlage von etwa 80x120 m freigelegt. Aus der Füllung des Grabens stammen Scherben der spätesten, unbemalten Phase, deren Sandmagerung und scharfes Profil schon einige Merkmale der nachfolgenden Epilengyel, Balaton-Lasinja I.-Kultur tragen. Da die Funde der späteren Grabungskampagnen noch zu bearbeiten sind, können einige Funde nur aus dem früher freigelegten, östlichen Teil der Siedlung gezeigt werden.

Zwei Kilometer von dem bereits erwähnten Fundort haben Kollegen während einer frühmittelalterlichen Grabung eine zum grössten Teil zerstör-

te Siedlung der Balaton-Lasinja-Kultur gefunden.² Die ziemlich hoch unter dem heutigen Niveau liegenden Siedlungsobjekte sind meist erodiert, die Keramik wurde an den Rande der ehemaligen Sumpfinsel getrieben. Jedoch war Obj. 7. eine Opfergrube der Balaton-Lasinja-Kultur, die von mir publiziert wurde.³

Nach der Bearbeitung der einzelnen Merkmale der Opfergrube — wie z. B. die verschiedenen geschlossenen aschigen und sterilen Schichten der Füllung, der kleine, künstliche Hügel aus Kalkkonkretionen und die sich dadurch ergebene Omphalos-Formation, das Skelett eines fünfjährigen Kindes und daneben ein grob bearbeiteter Mahlstein — aber auch auf Grund von anderen Erscheinungen mit guten gleichzeitigen und diachronischen Parallelen kam ich zu der Schlussfolgerung, dass sich die dadurch erfassbare Tradition ziemlich gut an das rituelle Leben der früheren Lengyel-Kultur anknüpfen lässt. Das ist aber — wie die Parallelen zeigen — auch nicht fremd von solchen Traditionen der gleichzeitigen Kulturen aus Ostungarn.⁴

Im Jahre 1987 wurden die Forschungen auch auf das Hahót-Tal, westlich des Klein-Balaton-Gebietes ausgedehnt. Hier habe ich während zwei Kampagnen, 1988 und 1989 zwei Fundorte des Endneolithikums und der Kupferzeit untersucht. Im Dorf Zalaszentbalázs liegen die Siedlungen auf einem langen, flachen Hügel, wo unglücklicherweise auch das zerstörte mittelalterliche Dorf zu finden ist. Daher stammt der Name des Hügels: Pusztatető. Auf Grund der Geländebegehungen durfte eine grosse lengyelzeitliche Siedlung erwartet werden, es war aber auch mit einer Siedlung aus den Balaton-Lasinja-Zeiten zu rechnen.

Ich untersuchte zwei kleinere Teile, wo lengyel- und balatonzeitliche Keramikbruchstücke auf der Oberfläche dichter vorkamen. Die zwei Grabungsflächen lagen voneinander etwa 250 m entfernt, wobei die eine Fläche eher klassische lengyelzeitliche Siedlungsobjekte enthielt und aus der anderen mehrere balatonzeitliche Funde vorkamen.

Aus den teilweise von hochmittelalterlichen Eingrabungen gestörten Siedlungsobjekten möchte ich zwei Gruben erwähnen. Die erste war eine verhältnismässig kleine, innen ausgebrannte Grube der klassischen Lengyel-Kultur, in der gelb- und rotbemalte Gefässbruchstücke reichlich vorkamen. Die andere, bienenkorbformige Grube der Balaton-Lasinja-Kultur lag unter einem arpadenzeitlichen Haus und enthielt Scherben von mehreren grossen Vorratsgefässen bzw. Bruchstücke einer schwarzpolierten Tasse mit Kannelurmuster, die ein Zeichen für einen südlichen Einfluss sein dürfte. Das eine Miniaturgefäss hat auch gute Parallele in der späten Vinča-Kultur.

Östlich der Dorfgemeinde Hahót liegt eine ganz flache, nord-südlich gerichtete Anhöhe parallel zu dem bereits erwähnten Hügel in Zalaszentbalázs. Dieser Rücken unterteilt die zwei sumpfigen Wassersammelgebiete des Hahót-Tales. Im Laufe der Feldforschungen konnten wir zwei Gebiete absondern, wo die spätneolithischen und chalcolithischen Scherben konzentriert vorkamen. Diese zwei Gebiete wurden in diesem Jahr untersucht.

Die erste Siedlung (Hahót-Szartóri I.) war durch ihre günstige geographische Lage besonders gut für die Bewohnung geeignet. Deshalb hat sich dieselbe Situation wiederholt, die man auf den Sumpfsümpfen der ganzen Gegend für typisch halten kann: nämlich, dass Siedlungsspuren von zahlreichen späteren Perioden auch zum Vorschein kamen. Neben Streufunden und einigen gestörten Objekten der Lengyel- und Balaton-Lasinja-Kultur haben wir einige Gruben der klassischen Baden-Kultur freigelegt, wobei eine rechteckige Fläche von etwa 3,5x5 m. als Reste irgendeiner Baustruktur interpretiert werden konnte. Es kamen auch Funde aus der La Tène-, der Römerzeit und der Arpadenzeit ans Tageslicht.

Mit dem anderen, ein Kilometer vom ersten entfernten, Fundort (Hahót-Szartóri II.) hatten wir mehr Glück, wenn man dies so ausdrücken darf. Hier sind nämlich Objekte und Funde nur aus der Balaton-Lasinja-Kultur ans Tageslicht gekommen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Und jetzt möchte ich kurz einige solche Fragen ansprechen, die sich aufgrund der bisherigen Forschungen und jetzt besonders nach diesen neuen Ausgrabungen über den möglichen Übergang der Lengyel-Kultur in die Balaton-Lasinja-Kultur aufgetan haben.

Bis zu den letzten Jahren war der westliche Teil von Transdanubien wenig bekannt, was das späte Neolithikum und den Beginn der Kupferzeit betrifft. Heute sind wir etwas weiter gekommen, aber immer noch in der ersten Phase, nämlich beim Aufwerfen der Probleme.

In der Erforschung der Lengyel-Kultur gibt es einen grossen Unterschied zwischen dem östlichen

und dem westlichen Teil Transdanubiens. Westlich des Plattensees sind immer noch wenige Informationen vorhanden. Wir kennen nur einige ausgegrabene Siedlungen, und andere Fundorte sind durch Geländebegehungen der letzten paar Jahre bekannt geworden. Noch dazu liegt das Klein-Balaton-Gebiet gerade an der Grenzlinie zwischen den gut begrenzten östlichen und den westlichen Kreisen der Lengyel-Kultur. Deshalb war ich besonders gespannt, ob in Hídvégpuszta ein Gräberfeld neben der Siedlung gefunden wird oder nicht. Wäre ein Reihengräberfeld in der Nähe der Siedlung zum Vorschein gekommen, könnte diese Gegend noch an den östlichen Kreis geknüpft werden. Obwohl der ganze Hügel von Hídvég während der Bauarbeiten abgetragen wurde, hat sich kein Grab gezeigt. Dasselbe negative Ergebnis kann über die anderen lengyelzeitlichen Grabungen der Projekte Klein-Balaton und Hahót-Tal (Zalaszentbalázs—Pusztatető, Zalaszentbalázs—Szőlőhegyi mező, — eine Ausgrabung von M. Bondár — Hahót-Szartóri I. und II.) verzeichnet werden.

Ausser dem unbekanntem Gräberritus gibt es aber auch eine andere Erscheinung, die den Fundort an den westlichen Kreis anschliesst. Es handelt sich hier um die Kreisgrabenanlage von Hídvégpuszta. Da die Aufarbeitung zusammen mit dem Kollegen László Horváth gemacht wird, sollen hier nur einige Stichwörter herausgehoben werden.

Bekannt und gut erforscht sind die zahlreichen mittel- und spätneolithischen Grabenanlagen aus Bayern, Böhmen, Mähren, der Slowakei, Niederösterreich u.s.w. Die lengyelzeitlichen Anlagen gehören aber (vielleicht mit Ausnahme von Wetzleinsdorf⁶) zur frühen Periode der Kultur. Zu diesen frühen Anlagen können auch die bisher bekannten zwei transdanubischen Grabenanlagen: Becsehely und Sé⁶ gezählt werden.

Zur Zeit ist in dieser Gegend Hídvégpuszta die einzige grössere Siedlung, wo sich die klassische Phase und die Spätphase der Lengyel-Kultur gleichzeitig befinden: der Fundort war also für eine längere Zeit bewohnt. Andererseits kann aufgrund der Literatur der mitteleuropäischen Grabenanlagen festgestellt werden, dass all diese nach mehr oder weniger festen Regeln gebaut wurden (was die Doppelgraben, die Kreisform, vier Tore in Richtung der vier Himmelsrichtungen, die Palisade, einen leeren und relativ kleinen inneren Raum betrifft).⁷

Daraus kann die Folgerung gezogen werden, dass die damaligen Baumeister in einem begrenztem Zeitraum tätig waren, nämlich in der frühen Lengyel-Zeit. Die Grabenanlage von Hídvégpuszta weicht von den „kanonischen“ Anlagen nur in zweierlei Hinsicht ab: Sie ist nicht kreisförmig,

sondern oval, und der innere Raum ist etwas grösser. Jedoch gehört sie nicht zur frühen Lengyel-Kultur, sondern zum Ende der klassischen oder mehr zur späten Phase. Aus der Grabenfüllung wurden Scherben der spätesten, unbemalten Phase mit scharfem Profil und Sandmagerung gefunden, deren Merkmale auch für die Balaton-Lasinja-Keramik typisch sind. Andererseits, was die Spuren eines möglichen Gebäudes innerhalb der Anlage betreffen, dürfte es zu den Befestigungsanlagen gezählt werden.

Zusammenfassend kann Folgendes festgestellt werden:

1. Was die Übergangsprobleme zwischen der späten Lengyel- und der Balaton-Lasinja-Kultur betreffen, gibt es trotz der Ergebnisse der letzten Jahre noch Unsicherheiten.
2. Auf Grund der Geländebegehungen und der bisherigen Ausgrabungen der zwei untersuchten Regionen fällt auf, dass die Fundorte der zwei Kulturen oft dicht nebeneinander, in anderen Fällen nahe zueinander liegen, und zwar auf länglichen, flachen Hügelseiten immer in Wassernähe, aber nie direkt am Ufer. Die Bevölkerung der beiden Kulturen bevorzugte also ähnliche Lebensumstände.
3. Obwohl die noch aufzuarbeitende späteste Lengyel-Keramik mit balatonartigen Merkmalen jetzt nicht besprochen werden soll, gibt es doch viele Ähnlichkeiten beider Gattungen, was die Form, die Machart oder spezielle Funde, wie z. B. die zahlreichen Tonlöffel betreffen. Für ein Weiterleben der spätesten, unbemalten Lengyel-Phase spricht auch die Tatsache, dass der in Österreich angewendete Ausdruck „Epilengyel“ schon für

die eigentliche Balaton-Lasinja-Keramik benutzt wird.⁸

4. Die kultische Grube von Balatonmagyaród—Homoki-dűlő wurde von mir vor einigen Jahren detailliert untersucht. Die Analyse brachte das Ergebnis, dass hier die Spuren eines Bauopfers gefunden wurden. Solcherweise konnte aufgrund mehrerer spätneolithischer und kupferzeitlicher Parallelen aus Nachbargebieten festgestellt werden, dass die Bauopfer als eine kultische Gewohnheit in der zwischen der Lengyel- und der Baden-Kultur befindlichen Periode auch von der Bevölkerung der Balaton-Lasinja-Kultur ausgeübt wurden. In dieser Weise zeigen die rituellen Vorstellungen dieses Zeitraumes auch eine Art Kontinuität. Das kann aber auch bedeuten, dass — ähnlich wie in Ostungarn — auch hier mehr mit der lokalen Entwicklung der Bevölkerung der früheren Periode und weniger mit Einwanderungen gerechnet werden muss.
5. Dieser Hypothese würde der Idee einer südlichen Einwanderung aus dem Vinča-Gebeit widersprechen.⁹

Wenn wir aber die tatsächlich vorhandenen Einflüsse — wie z. B. die Anfänge der Metallindustrie und die (wie von N. Kalicz nachgewiesen) als Metallnachahmungen anzusehenden schwarzpolierten Kannelurenware — nicht als Spuren einer neuen Volksgruppe, sondern als eine Kulturdiffusion, einen Kultureffekt ansehen, so können wir die einheimischen und die fremden Elemente nicht als einander widersprechende Fakten, sondern eher als verschiedene Komponenten einer neuen Struktur ansprechen, deren Struktur beim Weiterleben der ursprünglichen Bevölkerung auch schon chalkolithische Merkmale aufwies.

Anmerkungen:

¹ Grabungsleiter war L. Horváth. Die Aufarbeitung des Fundmaterials wird von E. Bánffy—L. Horváth (Neolithikum); M. Bondár (Frühbronzezeit); L. Horváth (späte Bronzezeit, Eisenzeit); B. M. Szőke (9. Jh.) und L. Vándor (Mittelalter) gemacht.

² Grabungsleiter war B. M. Szőke.

³ Bánffy, E.: Kultikus rendeltetésű leletgyűjtés a Kis-Balaton közpénő rézkorából. (A Middle Copper Age cult assemblage from the Little Balaton region.) Arch. Ért. 112, 1985.

⁴ Bánffy, E.: Cultic finds from the Middle Copper Age of Hungary — Connections to South East Europe. In: Archaeology and fertility cult in the Ancient Mediterranean. Papers presented at the first international conference on „Archaeology of the Ancient Mediterranean“, Malta, 2—5. Sept. 1985. Ed.: A. Bonanno. Amsterdam, 1986.

⁵ Urban, O. H.: Die lengyelzeitliche Grabenanlage von Wetzleinsdorf, NÖ. In: Mit. d. Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 33—34. Wien, 1983—84. 209—220.

⁶ Kalicz, N.: Becsehely. Mitt. Arch. Inst. 7 (1977), 119—120; ders.: Becsehely. Mitt. Arch. Inst. 8/9 (1978—79), 201—203; Kalicz, N.—Károlyi, M.: Sé, Malomdűlő. Mitt. Arch. Inst. 7. (1977), 122—123.

⁷ Höckmann, O.: Wehranlagen der jüngeren Steinzeit. In: Ausgrabungen in Deutschland 3, Mainz 1975; Moddermann, P.: Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. In: Mitt. d. ÖA für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 34., 1983—84; Kalicz, N.: Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten Wehranlagen in Ungarn. In: Mitt. d. ÖA für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 33—34., 1983—84.

⁸ Ruttkay, E.: Beitrag zum Problem des Epilengyel-Horizontes in Österreich. Arch. Austr. Beiheft 13 (Festschrift Pittioni) 1976.

⁹ Kalicz, N.: A Balatoni-kultúra történeti kérdései és fémleletei (The historical problems of the Balaton-Lasinja culture and its metal finds) Arch. Ért. 109, 1982; ders.: A Balatoni-csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. JPMÉ 14—15, 1969—70.

Átmenet a későneolitikumból a korai rézkorba Zala megyében

Zala megye két észak—déli völgyében, a Kis-Balaton területén és attól kb. 10 km-re nyugatra, a Hahót-völgyben végzett néhány neolitikus és rézkori ásatás eddigi eredményeiről tartok rövid beszámolót. E feltárások alatt különösen a kora- és javarézkorba való átmenet problémái, a lehetséges folytonosság vagy törés problémái érdekeltek.

Balatonmagyaród—Hídvégpuszta lelőhelyen nagy kiterjedésű lengyeli település (klasszikus és késői, festetlen kerámiás fázis) nyomai kerültek elő. A domb északi részén egy kettős körárok néhány részletét sikerült föltárni. Érdekessége, hogy noha a Dunántúltól északra és nyugatra gyakran előforduló, szigorú kánon szerint megépített körárkoktól alig néhány jegyében tér el, azoknál valószínűleg mégis későbbi, vagyis a lengyeli kultúra kései szakaszába keltezhető. (A feldolgozást Horváth L.-val közösen végezzük.)

Mintegy 2 km-re az előbbi lelőhelytől, Balatonmagyaród—Homoki-dűlőn egy kora-középkori ásatás közben a Balaton-Lasinja-kultúra részben elpusztult lelőhelyét találta meg Szőke B. M. Ehhez a településhez tartozott egy áldozati gödör, melyet több, ott talált tárgy és ott tapasztalt jelenség, s ezek párhuzamai alapján építési áldozatnak tartok.

A Hahót-völgyben, Zalaszentbalázs-Pusztatetőn a lengyeli kultúra nagy kiterjedésű települése húzódtott. A domb két különböző részén végzett kisebb feltárások azonban nemcsak a klasszikus lengyeli, hanem a Balaton-Lasinja-kultúra gödreit is eredményezték.

Hahót község határában az előzetes terepbejárások során a lengyeli kultúra két lelőhelye is mutatkozott, az egyik helyen balatoni cserepekkel keverten. Hahót—Szartóri I. lelőhelyen az eredeti objektumok a későbbi korok beásásai nyomán sajnos igen nagy mértékben elpusztultak. Más, későbbi korszakok objektumai mellett a bádeni kultúra egy nagyobb települése is előkerült. A Hahót—Szartóri II. lelőhely a lengyeli kultúra szórványos edénytöredékei mellett a Balaton—Lasinja-kultúra leletanyagban gazdag gödreit tartalmazta.

Összegzésül: A nyugat-magyarországi késő neolitikum eddigi kutatási eredményeire támaszkodva és azokat az itt felsorolt jelenségekkel összehasonlítva megállapítom, hogy mind az élőhelyek, mind az életmód eddigi nyomai, a leletanyag bizonyos része és a jelenleg ismert kultikus szokások vonatkozásában meglehetősen sok hasonlóság tapasztalható a két időszak kultúrája között. Ezek a jelek arra utalnak, hogy a Balaton-Lasinja-kultúra létrejöttében a helyi, továbbbélő lengyeli népesség részvétele döntő jelentőségű lehetett. Ezt a feltételezést egyébként nem tartom összegeveztetetetlennek a Balaton-Lasinja-kultúrában Kalicz N. által kimutatott déli, vinča-pločnikai elemekkel. A kétféle hatás ötvözetéből lassan alakulhatott ki a virágzó fémművességgel rendelkező, új, már javarézkori társadalmi struktúra.

Bánffy E.